

Neben einigen Profilen des Birkschachtes von Schubert in Obersdorf bei Zittau und der Grube „Graf zur Spitze“ in Kleinsaubertitz werden verschiedene bei uns vorkommende Braunkohlenarten gezeigt. Am häufigsten kommt die Braunkohle als Braunkohlenholz (Scheitholz, Lignit) vor, wie die vielen Schaustücke zeigen. Wir finden aber auch Früchte, Blätter und Stengel sowie fossiles Nadelholzharz (Bernstein), so daß wir auf Grund dieser Funde ein ziemlich genaues Bild der damaligen Pflanzenwelt unserer Heimat erhalten.

Ein weiterer Schrank ist dann der **Lausitzer Granitindustrie** gewidmet, die besonders im südlichen Teile der Amtshauptmannschaft Bautzen mit Demitz als Mittelpunkt, also im Mittellausitzer Berglande, hervortritt. Aber auch im Nordwestlausitzer Berglande zwischen Bischofswerda und Ramenz, und im Königshainer Gebirge nordwestlich von Görlitz finden sich zahlreiche und bedeutende Granitbrüche. Während einige Bilder, meist aus den Demitzer Brüchen stammend, die Großzügigkeit der Betriebe veranschaulichen, wie elektrisch betriebene Steinspaltmaschinen, Entwässerungs- und Förderanlagen usw., sind darunter eine Menge Fertigprodukte ausgestellt, so Pflastersteine verschiedener Größen, Schotter, Gartenflies und einige Bohrkerne von Tiefbohrungen bei Demitz.

Schließlich finden wir hier noch eine Probe des schneeweißen feinkörnigen **Glassandes** aus der Gegend um Hohenboda im Kreise Hoyerswerda, der schon seit 1874 zur Herstellung besten Glases verwendet wird, weil er zu 99,8% aus reiner Kieselsäure besteht. Die Entstehung dieser Glassande geht wie die der Braunkohlen bis ins Tertiär (Miozän) zurück. Ihr Material stammt vorwiegend von unsren Lausitzer Granitbergen, vielleicht auch von den Sandsteinen der Sächsischen Schweiz. Diese Glimmer-Sande sind also Verwitterungsprodukte heimischer Gesteine. Durch Winde wurden sie allmählich ausgeblasen, vom Glimmer gereinigt und schließlich als vollkommen reinweiße Quarzsande im Gebiete etwa vom Roschenberge über Hofena-Hohenboda bis Gutesborn bis zu 20 m mächtig abgelagert.

Die Mitte des Raumes endlich nimmt ein großes Gefell ein, das uns beiderseitig einige **Querprofile** durch die Oberlausitz vorführt.

Das erste im wesentlichen in nord-südlicher Richtung verlaufende Profil beginnt am Caminaberge im Norden und verläuft über den Gottlobsbau, Mehlthener, Sohland/Spree zum Pirskau und von da bis Tetschen a. d. Elbe. Kennzeichnend für dieses und auch die anderen Profile ist die vorherrschend rote Farbe des Granites, der ja das Grundgebirge der gesamten Oberlausitz bildet und vom Norden nach Süden allmählich ansteigt. Die Quarzite des Caminaberges stammen aus dem Kambrium, sind also die ältesten Gesteine, die das Profil anschnitten. Weiter südwärts ist der Granit zunächst noch von jüngeren Ablagerungen, besonders von solchen des Eiszeitalters bedeckt. Nur an Talrändern tritt er zutage oder wo ihn Quarzgänge durchsetzen, die als Härtlinge ihre Umgebung überragen wie bei Doberschütz. Allmählich ändert sich aber das Bild. Die eiszeitlichen Schotter und Lehme nehmen an Mächtigkeit ab. Wir kommen ins hügelige Vorland der Granitberge und dann in diese selbst. Das Gelände steigt nun in mehreren Stufen rasch an bis zur Höhe des basaltischen Pirskens, der höchsten Erhebung des Granitmassivs. Dann bricht der Granit scharf ab, und es erscheint der Quadersandstein. Wir sind an der Lausitzer Hauptverwerfung, jener gewaltigen Bruchlinie, längs der das Granitmassiv zerbrach und dessen Nordteil stellenweise über den südlichen mit Kreideschichten bedeckten Teil hinweggehoben wurde. Dabei wurden ältere von der Kreide überlagerte Schichten (Jura und Rotliegendes) mit aus der Tiefe

emporgeschleppt. Dann läuft das Profil weiter durch das Elbsandsteingebirge bis zum tiefeingeschnittenen Elbtal, wo wieder der Granit auftaucht und von ihm kontaktmetamorphisch veränderte fulmische Grauwacken.

Das zweite Profil erstreckt sich von der Lausche über den Ottoberg, den Kottmar und den Löbauer Berg zur Hohen Dubrau bei Großradisch. Die Lausche mit ihrer auf nach Norden geneigtem Sandsteinsattel aufliegenden Klingsteinkuppe ist der interessanteste Vulkanberg der Oberlausitz, wie schon das Modell in den Schaukästen gezeigt hat. Kurz vor dem aus groben Tuffen bestehenden Ottoberge erscheint die Hauptverwerfung und dann wieder der Granit, den die Warnsdorfer Basaltdecke überlagert. Am Kottmar treffen wir auf das nördlichste Klingsteinvorkommen bei uns, und dann kommen wir zum Löbauer Berge mit seinem seltenen 1837 von Gumprecht entdeckten und seither berühmten Kephelindolerit. Wieder treffen wir auf den jetzt von eiszeitlichen Ablagerungen bedeckten Granit und schneiden dann bei Weissenberg die nordlausitzer kontaktmetamorphisch veränderten Grauwacken, die man hier wegen ihrer gneisartigen schieferigen Struktur lange Zeit hindurch als „Weissenberger Gneise“ bezeichnete. Schließlich endet das Profil in der Quarzitmauer der Hohen Dubrau, einem der ältesten Naturdenkmäler der Oberlausitz.

Ein weiteres Profil zeigt die in der Forschungsgeschichte berühmte **Hohsteiner Überschiebung** mit den hierbei emporgequetschten Jurafalten und läuft dann zum basaltischen Stolpener Schloßberg, dem einzigen größeren Vulkanberg der Oberlausitz, von dem der Zuführungskanal der Basaltlava festgestellt ist, denn in ihm ist der in den Jahren 1608—1630 niedergebrachte 180 m tiefe Schloßbrunnen abgeteuft.

Das letzte Profil endlich erschließt das Nordwestlausitzer Bergland. Es hat den geologisch interessanten Burkauer Berg zum Ausgangspunkt und erstreckt sich in nördlicher Richtung bis zum Ramenzer Gutberg. Während am Burkauer Berge außerordentlich harte Quarzglimmerfelse, durch die Hitzwirkung des glutflüssigen Granitbreies in ihrem Gefüge veränderte Grauwacken, auftreten, klingen diese Berührungsumwandlung in weiterer Entfernung vom Granit allmählich ab, so daß dann am Ramenzer Gutberge reine unveränderte Grauwacken erscheinen.

Schließlich zeigen uns zwei nach Süden orientierte **Reliefs im Maßstabe 1:25 000** das Berg- und Hügelland der mittleren Oberlausitz, also der weiteren Umgebung Bautzens, erst in physikalischer und dann in geologischer Darstellung. Und dann haben wir am Ende unseres Ganges durch die erdgeschichtliche Sammlung in eindringlicher Weise die Oberlausitzer Landschaft in ihrem Werdegang und Aufbau durch Jahrmillionen hindurch bis zur heutigen Oberflächengestaltung kennen gelernt und gesehen, „daß auch das starre Felsgerüst der Erde unererschöpfliche Anregungen bieten kann, daß auch in ihm ein „Leben“ pulsiert — wenn auch mit langsamem Pulsschlag —, daß in ihm eine „Geschichte“ zu lesen ist von unvergleichlicher Großartigkeit.“ (Wagner.)

## II Joachnachtsponaß

Von Max Miethe, Löbau

Zer Joachnacht do zugn a menn Durfe a jeden Jahre Joachnachtswarrrn rim. Ihe is doas nimmich su, 's is wull vu ubn runter verbotn wurn, groade su wie doch o 's Gründursichtsing, 's Lichtgehn und no mieh untersout is. Vu dar enn Seite do wird vu Erhaltung aaser Volksittn und Volksbräuche geschriebn, uff der andern Seite do wirds verbotn. Is doas ne o a Noarrding. Ich will ne